

Helen Keiser und die Frauen im Orient

Während über zwei Stunden zog Helen Keiser viele Mundartfreunde in ihren Bann.



Alle wollten von ihr wissen, wie Frauen im Orient leben: Helen Keiser. ■ ZN-Archivbild

-b. Der Saal im Restaurant Kreuz in Oberwil konnte die Anwesenden kaum fassen. Alle wollten von Helen Keiser erfahren, wie die Frauen im Orient leben, welche Rechte und Pflichten sie haben und wie ihre Sitten und Lebenseinstellungen sind.

Königinnen und Lieblingsfrauen

In überaus sympathischen Worten meinte die Zuger Schriftstellerin einführend, es habe ihr einfach immer wieder den «Ärmel inegno», nach Arabien zu gehen, Paläste, Oasen, Beduinen und besonders ihre Frauen im Hintergrund kennenzulernen: «Gar vieles ist anders, als wir uns vorstellen.» Es gab Heerführerinnen, Königinnen (Königin von Saba, die Lieblingsfrau von Mohammed war sogar unverschleiert) – nicht alles ist Wüste. Und die Sprache, mit Nuancen, verbindet die Menschen vom Indischen Ozean bis zum Mittelmeer.

Helen Keiser unternahm mehrere Reisen durch Süd-arabien bis in den Irak und in die Städte des Mittelmeers, die sie in verschiedenen Büchern festgehalten hat.

Auf der Weihrauchstrasse

In ihren gut kommentierten Bildern zeigte Helen Keiser unverschleiert arbeitende Frauen in den fruchtbaren Gebieten von Jemen und Oman, wo Luzerne, Hirse und sogar Weizen gedeihen.

von Wasserstelle zu Wasserstelle, fotografierte Sandstürme und Windhosen und fand Gastfreundschaft und Willkomm bei Beduinen, die weder nach Rasse und Religion fragten, was für eine Europäerin fast beschämend wirkte.

Helen Keiser schlief unter einem Zelt aus Ziegenhaar und lernte die Arbeitsteilung von Männern und Frauen kennen: Die ersteren kümmern sich um die Kamele und überlassen den Frauen die Kleintiere. Im übrigen bedeutet die Herde das wandernde Vermögen. Eine Dürre kann sich für die Nichtsesshaften katastrophal auswirken.

Im Haremzelt

Wie die Referentin vor dem interessierten Zuger Publikum betonte, haben im Ha-

remzelt die Frauen das Sagen. Sie besitzen eigenes Vermögen, persönlichen Schmuck, ein Teil der Herde gehört ihnen, und sie verwalten auch das Geld. Man sagt, dass hier Frauen wie Pech und Schwefel zusammenhalten und die früher gefürchteten Räuber vor ihnen klein beigeben mussten!

Zwar kann sich ein Beduine eine zweite Frau ohne weiteres nehmen, aber die erste behält ihren Vorsitz, ihren Stolz und ihre Würde, aber auch das harte Leben. Und doch fragte sich Helen Keiser: «Wer ist glücklicher? Sind es die Frauen im Beduinenzelt, die nie einsam sind, oder die Frauen in einer europäischen Grossstadt?»

Wüste und Stadt

Helen Keiser erlebte Bagdad vor 30 Jahren mit seinen prächtigen Häusern und Moscheen. Wo früher Toleranz selbstverständlich war, bekämpfen sich heute Schiiten und Sunniten mit einer mittelalterlichen Intoleranz.

Wie die Zuger Schriftstellerin zum Schluss meinte, lässt sich auch im Orient die technische Entwicklung nicht zurückdrehen. Gewaltige Hochhäuser entstehen. Frauen sind an den Universitäten zu finden – in Kumeit 56 Prozent. Aber sie gehen einer unbekanntem Zukunft entgegen.

So freute sich Helen Keiser, den Zugern etwas vom Morgenland, einiges von Oasendörfern, von orientalischen Städten und von leider langsam verlorengehenden Bräuchen vermitteln zu dürfen. Es war ein herzliches und erfrischendes Beisammensein, und dafür dankten ihr die vielen Anwesenden mit einem aufrichtigen und herzlichen Applaus.

Was Zuger wissen wollten

-b. Zugerinnen und Zuger hatten im Anschluss an den Vortrag Gelegenheit, Fragen an Helen Keiser zu richten. Eine Auswahl, was sie von der Zuger Schriftstellerin und Orientkennerin wissen wollten:

■ Darf man Beduinenfrauen fotografieren?

Helen Keiser: Ja, wenn man sich gegenseitig gut kennt.

■ Warum schwarzer Schleier?

Keiser: Es ist ein Schutz gegen das Austrocknen der Haut.

■ Wo haben Sie arabisch gelernt?

Keiser: In einem Drusendorf und in Damaskus.

■ Wie oft waren Sie in Arabien?

Keiser: Verschiedene Male. Jedesmal zwischen 3 und 15 Monate.

■ Welche Geschenke bringt man?

Keiser: Stoff, Reis, Zucker, manchmal ein Schweizer Messer oder vielleicht eine Uhr.

■ Wie ist die medizinische Versorgung?

Keiser: Heute gut auf Staatskosten, früher waren Beduinen oft unterernährt und tuberkulös.

■ Wie ist ihr Status heute?

Keiser: Die neuen Staaten versuchen heute, die Beduinen sesshaft zu machen. Den Kindern und der Schule zuliebe werden sie dies immer mehr.